Die Kornähren.

Es war einmal eine Zeit, aber das ist schon undenklich lange her, da trugen alle Kornhalme und auch die von anderem Getreide, volle goldgelbe Aehren, die hingen herab bis auf den Boden; da gab es keine Armuth und keine Hungersnoth, niemals, und das war die goldene Zeit, von der man heute noch häufig sprechen hört. Da konnten sich alle Menschen auf der weiten großen Welt mit Wonne sättigen, und auch die Vögel, die gern Körner fressen, Hühner, Tauben und andere Thiere, fanden Futter vollauf.

Aber da waren unter den Menschen welche, die waren undankbar und gottvergessen, und achteten die schöne Gottesgabe, das nahrhafte Getreide, für gar nichts. Da gab es Frauen und Mägde, die scheuerten mit den vollen Aehren, und die Buben und die kleinen Mädchen jagten sich durch das hohe reife Korn, spielten Verstecken darin, wälzten sich darauf herum und zertraten es. Auch viele Leute zündeten das Feuer damit an.

Das jammerte den lieben Gott, der das Getreide dem Menschen zur Nahrung gegeben hatte, und dem Vieh zum Futter, und nicht, um es muthwillig zu verderben, und dachte bei sich, ich will es anders machen, und die gold'ne Zeit soll ein Ende haben.

Und da schuf der liebe Gott, daß hinfort jeder Halm nur eine Aehre trug, einmal für die Menschen, damit sie das Getreide schätzen lernen sollten, und einmal für die unschuldigen Thiere, damit sie doch noch ihr Futter haben sollten, wenn auch die Menschen nicht einmal der einen Aehre werth wären.

Von da an ist nun Hunger und Theuerung und Armuth in die Welt gekommen. Nur zuweilen läßt der liebe Gott da oder

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057931